Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 12 (1908)

Artikel: Isabelle Kaisers "Gedichte"
Autor: Fierz, Anna
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-574925

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Isabelle Kaisers „Gedichte".

Nachdruck verboten.

Mit dem Bildnis der Dichterin.

Isabelle Kaiser nimmt unter den schweizerischen Frauen von Bedeutung eine Sonderstellung ein. Innerlich steht sie der modernen Frauenentwicklung fremd gegenüber. Den Beruf dagegen, mit ihm die individuelle Betätigung und den Schritt in die Oeffentlichkeit hat sie früh und kräftig errungen und durchgesetzt. Sie ist der Tatsache ihrer Kunst nach, aber nicht deren Gehalt und Inhalt gemäß eine moderne Frau. Wenn man von Isabelle Kaiser spricht, so braucht man einhellig das Wort Dichterin. Das ist für die Verfasserin von sechs Bänden Novellistik und zwei Bändchen Lyrik bezeichnend.

Isabelle Kaiser verkörpert und bringt in ihrer Kunst zum Ausdruck, beides nicht ohne einen leise romantischen Zug, das spezielle Frauenwesen, das dem Wechsel der Zeiten nicht unterworfen ist und das ihm Jahrhunderte lang Widerstand geleistet hat.

Willig trägt Isabelle das alte Frauenlos und -joch. Sie will es tragen. Sie liebt es. Fühlen heißt für diese Frau glücklich sein; denn, gleichviel ob ihr Gefühl von guten oder bösen Geschicken bestimmt sei, es ist schön, stark und glühend. Es ist großmütig und heroisch. Unverkennbar war Isabelle Kaiser eine zum Glück Geborene; der Schmerz, der ihre Dichtung durchzittert, kann — ihre frühe Vereinsamung und Krankheit, ihr Temperament in Betracht gezogen — nicht gegen ihre gesunde Lebensauffassung zeugen. Dann bestehen für diese Tochter der Urschweiz die Tröstungen und mystischen Schönheiten des katholischen Glaubens. Ferner ist ihr, die den lieblichsten Strand bewohnt, ein außerordentlich feiner Natursinn verliehen. Wind und Welle sind ihrer Seele verschwistert. In Jubel und Klage fühlt die Dichterin sich von der sie umgebenden Landschaft verstanden: „Und die Wellen kamen Wie ein schluchzend Heer; Als wir Abschied nahmen, Kam die Nacht so schwer." Mit dem Bilde der vier Länder, das Isabelle Kaiser mit ihrer Dichtung malt und psychologisch bestimmt, hat es eine eigene Bewandtnis: es ist, als sei es von außerschweizerischer Seite her gesehen. Mit wonniger Ueberraschung! Die künstlerische Zweisprachigkeit der Dichterin bewirkt das. Das Heimatbild in der Poesie Isabellens besitzt romanische Grazie und Lebendigkeit und ist mit romanischem Feuer empfunden. Nun steht aber gerade der wildbewegten und leidenschaftlich beleuchteten Urschweiz, die noch rosenumblühten Klosterfrieden und patrizische Tradition birgt, solche Darstellung sehr wohl an. Sie ist nicht stilwidrig, um so weniger, als der Kontakt mit Welschland dort seit den alten Kriegszeiten keine Unterbrechung erfahren hat. Isabelle Kaiser ist auch mit ihren romanisch und romantisch historischen Neigungen ein treues Kind der Waldstätte. Doch auch aus der unmittelbaren Anschauung und aus ihrer Landeszugehörigkeit heraus geraten der Dichterin Sittenbilder, Volkstypen und besonders Jugendgestalten aus ihren heimatlichen Tälern wohl. Sie ist überhaupt eine gute Menschenkennerin. Und die Liebe schärft ihre Blicke für treuherzige und originelle Züge, für Züge stolzer und schöner Kraft. Aelpler, Hirtenkind und Ferge gehen lebensvoll durch den Duft und Waldhauch ihrer dichterischen Schauplätze.

Man rühmt gerne die Zweisprachigkeit Isabellens als ihr bezeichnendes Merkmal. Doch ist sie ein mehr äußerlicher Umstand; er beeinträchtigt sogar, was die Sprache betrifft, die deutsche Produktion der Dichterin. Von großer Begabung zeugt es aber, daß sie, ohne französischen Blutes zu sein, durch bloße

Denkmal für Dr. Bernhard Wartmann (1830—1902) im St. Galler Stadtpark, ausgeführt durch Bildhauer Henri Geene, St. Gallen (Phot. Schalch & Ebinger, St. Gallen).

Jugendeindrücke sich die französische Kultur so vollkommen zu eigen machen konnte.

Im vergangenen Frühjahr hat Isabelle Kaiser ihre gesammelten deutschen „Gedichte" veröffentlicht. Sie erzählen ihr äußeres und bekennen ihr inneres Leben. Mit einem strahlenden, vertrauenden Lächeln, mit tränenfeuchten Blicken geboten, ihren Titel „Mein Herz" voll rechtfertigend, können sie einer sympathischen Wirkung sicher sein.

Immerhin ist die Persönlichkeit Isabelle Kaisers bedeutender als der Niederschlag, den sie in ihren lyrischen Gedichten findet. Ihre Meisterstücke liegen auf dem Gebiet der kurzen Novelle. Sie hat dort, sich von ihren romantischen Wegen abkehrend, in den letzten Jahren an realistischer Kraft und Lebenswahrheit und damit für die Blütenwirrnis ihres Gefühls die festern Stützen gewonnen.

Doch besitzen die Gedichte einen Vorzug, der im einzelnen vollkommenern Gedichtsammlungen abgehen kann: es entströmt ihnen Poesieduft. Das Gold echter Begabung blitzt zuweilen auf. Damit stimmt überein, daß wir an der Sammlung, als Ganzes genommen, Sangbarkeit, ein liebliches Kolorit, malerischen Reiz, Gefühlsschmelz, Wahrheit des Gefühls konstatieren können. Diese Vorzüge sind freilich im Einzelgedicht nicht immer beisammen. Wir haben melodisch reizend flüssige Lieder („Tief im Winterrahmen leuchtet mir dein Bild"), deren Gehalt zu konventionell ist, gedanklich eigenwüchsige Gedichte, deren sprachliche Form zu wünschen übrig läßt, Motive, die nicht ausgeschöpft, nur angebrochen oder durch Wiederholungen in ihrer Wirkung geschädigt werden.

Isabelle Kaiser.

Anderseits sind die bloße Form und der Klang der bei Isabelle Kaiser häufig vorkommenden zwei- und dreistrophigen Lieder Talentproben; Beispiele: „Erwachen", „Abschied", „Helle Nächte", „Nachtbild", „Zu spät", „Wo sind des Schlosses Zinnen", „Gute Nacht". Die in letzter Zeit entstandenen Gedichte sind, wenn sie auch oft weniger glatt fließen, gedanklich vertieft und, was Bilder und Empfindung betrifft, eigenartiger, vornehmer („Die wilde Rebe färbt sich rot", „Anima mea", „Ein Brief", „Durch meine Seele zittert ein Lied").

Eine gewisse Mattigkeit der Handlung vergütet das Gedicht „Totenfest" durch eine edle Getragenheit, Reinheit der Diktion, die sich dem Thema anpaßt und die Stimmung wie auf sorglichen Händen trägt. „Mein Venedig" besitzt lyrischen Schwung und Klang von nicht geringer Schönheit. Ein ganz feines, für Isabellens Art zu schauen bezeichnendes Gedicht ist: „Du liegst, mein Dorf, ein braunes Lamm..." Die poetische Erzählung elegisch lyrischen Gehaltes gelingt der Dichterin. Den seine Pastoralsymphonie vom Genius empfangenden Beethoven, den kranken Schiller, dem sein künftiges Werk „Tell" sich offenbart, umgibt sie mit dem Lichte, das ihre im Bannkreis der Kunst und Tragik in Andacht und Mitleid erglühende Frauenseele zu weben und zu vergolden weiß. „Alles ist ruhig am Schipkapaß..." ist nicht zu voller Deutlichkeit gediehen, bezeugt aber die Treffsicherheit der Erzählerin, was fremdes Kolorit und die Stimmungen fremder Volksseele anbelangt. Ueber diese, eine ihrer bedeutendsten Gaben hat sie sich im Roman „Vive le Roi" ausgewiesen. Das Kulturbild des alten Frankreich, das jener Roman enthält, hat, damit es sich aus den Wirren einer schweren Not- und Uebergangszeit herauslöse, einer starken Künstlerhand bedurft. — Daß Isabelle Kaiser Blick und Palette für die Schönheit Italiens besitzt, muß wohl kaum mehr hervorgehoben werden. Die in diesem Lande spielenden Gedichte speisen ihr Büchlein mit Fülle und reizenden Kontrasten. Sie haben auch eine große Leichtigkeit der Form.

Die Phantasiebilder der Dichterin sind nicht immer frei von Willkürlichkeit. Oft aber haben sie den Schimmer ganz junger, schwärmerischer, mondbeglänzter Träume („Als kämst du singend durchs Alpental, Als trüge Waldlilien deine Rechte Und reichte sie durch den Wilddornhag...").

Wenn Isabelle Kaiser ihr Herz mit einer wildumblühten Abtei vergleicht und „im härenen Kleid die Schmerzen" dort am Altare opfern läßt, so ist das Bild, wie die ihm folgenden, für die Dichterin ebenso bezeichnend, als es konsequent und vorzüglich ist:

„Und mitten im Kirchenchor,
Von Engeln knieend getragen,
Da ragt meine Liebe empor,
Die Menschen ans Kreuz geschlagen."

Anna Fierz, Zürich.

Regentag.

Der Faden reißt, das Rauschen macht mich müde,
Ich rück' vom Nähtisch fort und blick' hinaus:
Wie schaut der Himmel heute grau und traurig,
Und gestern noch lag Sonnenschein ums Haus!

Die Tannen schütteln träg die schweren Aeste,
Es rinnt und tropft vom Lindenblätterdach,
Die Spatzen zanken sich, ein armes Kätzchen
Schreit vor der Türe jammernd weh und ach...

Da nahen Schritte, wohlbekannte Schritte:
Ich fliege in den Regentag hinaus
Und hole mir im nassen grauen Mantel
Den hellsten wärmsten Sonnenschein ins Haus!

Rosa Weibel, Zürich.